

voluntatis eximit a poenis latae sententiae.“ Meines Erachtens liegt im Ausdruck „*conficere falsas reliquias*“, und zwar, wie bereits angedeutet „*falsas*“ objective et subjective, enthalten ein „*praesumere, scienter, studiose, consulto*“; nicht so beim „*vedere*“. Der Verkäufer selbst kann getäuscht worden sein.

Der Verkauf *echter* Reliquien findet sein Urteil zunächst in can. 1289, § 1: „*Sacras reliquias vendere nefas est.*“ Eichmann, Das Strafrecht des Cod. jur. can., bemerkt zu can. 2326: „Der Verkauf *echter* Reliquien enthält eine Profanierung und ist Sakrileg nach can. 2325; der Vertrag streift hart an Simonie (can. 727), jedenfalls, wenn die Reliquie selbst (nicht die Fassung) für den Preis bestimmend ist“; vgl. die Worte Hollwecks: „*Sacrilegium reale* ist jede an Reliquien in Wort und Tat verübte frivole Entweiheung.“ (Die kirchlichen Strafgesetze, S. 118, nota 2.) Wernz², Ius Decret., vol. III, n. 386, erklärt: „*venditio est simoniaca*“; ebenso Thesauro, l. c., n. II; Cocchi², Comment. in Cod. jur. can., lib. III, tit. XVI, n. 116 b: „*habetur in casu simonia juris divini.*“

Ich möchte schließen mit einer Warnung und einer Aufforderung; die Warnung lautet: „*Improbae hominum cupiditati modum ponere volentes, severissime prohibemus, ne ullae sacrae Reliquiae venales seu ad turpem quaestum exponantur*“ (Decreta Synodalia D. Maximiliani Henrici Archiepiscopi Coloniensis P. I, tit. VIII, de Reliquiis, cap. II, § XI); mit der Aufforderung: „*Praelati, Rectores, aliique Superiores Ecclesiarum diligentissime curent, ut sanctorum Martyrum et aliorum cum Christo viventium sancta corpora, quae viva membra fuerunt Christi et templum Spiritus sancti ab ipso ad aeternam vitam suscitanda et glorificanda* (Trident. sess. XXV, de invoc. Sanct.) *eorumque partes quantumvis minutae et reliquiae . . . pie diligentissime asservantur; ne item sacrilegiis aut furto expositae sint, neve vilescant, ac sine cultu jaceant, vel nimis irreligiose ab aliquibus tractentur.*“ (Decreta Synodalia, l. c., § VI.)

Roma (Collegio S. Anselmo).

P. G. Oesterle O. S. B.

(Phobie vor dem Breviergebet.) Raymundus N., geboren 1894, war im Jahre 1913 in das Klerikalseminar von M. eingetreten. Bereits in den ersten Augusttagen 1914 wurde er einberufen und leistete hervorragende Dienste bis zum September 1917. In einer der blutigen Schlachten des Westens wurde er verschüttet und erlitt einen heftigen Nervenschock, der zu einer traumatischen Neurose führte. Diese Neurose konnte sich um so leichter einstellen, als Raymundus schon in seiner Kindheit mit einer ererbten Psychoneurose bedacht war. Nachdem er sich einigermaßen vom Schock erholt hatte, setzte er die Studien im Seminar fort und wurde im Jahre 1922 zum Priester

geweiht. Bei seiner tiefen Frömmigkeit, seiner Gewissenhaftigkeit, hohen Begabung leistete er Großes in der Seelsorge; aber bald begann ein Übel an seiner Seelen- und Körperkraft zu zehren, nämlich die *Phobie vor dem Breviergebet*. Wie ein Alp lastet auf ihm das *Brevier*; er empfindet dieses Gebet wie eine Last; und diese Last drückt Raymundus um so mehr, je weniger er bei der Rezitation eine innere Befriedigung und Anregung findet. Und doch betet er gern das *Brevier*. Der Gegenstand der Phobie ist wesentlich die *gravis obligatio*, von welcher die Moralisten reden; das furchtbare: „du mußt!“ Stundenlang vom Morgen bis zur Mitternacht beschäftigt er sich mit der erdrückenden Last und opfert sichtlich seine körperlichen und geistigen Kräfte, so daß er dem Zusammenbruch entgegengeht; durch die Phobie vor dem Breviergebet machen sich auch die anderen Neurosen, z. B. Beschäftigungs- und Erwartungsneurosen viel mehr bemerkbar; ebenso stellten sich Pseudoanämie und Hyperhidrosis ein. Ein Freund machte Raymundus den Vorschlag, er möge sich doch an seinen Bischof wenden, damit er Dispens vom Breviergebet sich bei der Konzilskongregation erwirke. Doch dieser Vorschlag war ganz verfehlt; schon der Gedanke, daß sein Seelenleiden dem Bischof bekannt wird, der Gedanke, daß ein Bittgesuch unter seinem Namen an die Römische Kurie eingesandt wird, der Gedanke, daß sich mit seiner Person alle Herren des Generalvikariates beschäftigen, machte ihn noch nervöser und melancholischer. Dazu kam noch eine andere Sorge: Raymundus sagte sich: selbst wenn ich vom Breviergebet dispensiert werde, wird mir eine Last auferlegt: nämlich das Beten des dreifachen Rosenkranzes, und wiederum steht hinter dem Gebote des Rosenkranzes das furchtbare Gespenst: „Du mußt!“ Ein Kursgenosse, der einen juristischen Einschlag hatte, gab ihm den Rat, überhaupt das *Brevier* nicht zu beten: „*Lex positiva non obligat cum tanto incommodo*.“ Der Kursgenosse zitierte ihm eine Autorität, wie Van Hove, der in seinem trefflichen Traktat *De legibus ecclesiasticis*, n. 291, also schreibt: „*Impotentia moralis, ad quam reducitur grave incommodum (vocabulum adhibet can. 2205, § 2), est specialis difficultas per accidens coniuncta cum observantia legis, non autem illa quae oritur ex ipsa natura praecepti*.“ „*Obligare ad quemcumque actum praecepti, non obstante quacumque accidentali necessitate insurgente, esset supra potestatem legislatoris humani, quia talis obligatio communiter non est necessaria ad commune bonum reipublicae . . . et quamvis aliquando non sit aperte iniusta obligatio vel supra potestatem, si sit nimis gravis et dura, censetur esse praeter voluntatem legislatoris*“ (F. Suarez, *Tract. de legibus* lib. III. c. 30, n. 6). „*Proinde lex positiva cessat, si opus praescriptum praestari nequit nisi cum extraordinario labore, vel*

cum instante periculo mali gravis, aut metu huius, vel cum privatione aut impedimento boni notabilis“ (Th. Bouquillon, Theol. mor. fund. ed. 3 de legibus, n. 168). Ferner nannte er seinem Freunde die Ausführungen von Michiels, in seinen *Normae generales* J. C. vol. I, S. 366—369; von Eichmann, *Kirchenrecht* (4. Aufl.), Band 1, S. 57; von Maroto, in seinen *Institutiones* (3. Aufl.), n. 232. Sodann ging der Freund direkt auf das Gebot des Breviergebetes über und nannte ihm bedeutende Autoren, welche den Priester vom Breviergebet entbinden, im Falle einer schweren körperlichen oder psychischen Erkrankung. So schreibt Sägmüller in der neuesten Auflage des Kirchenrechts, S. 387, Note 1: „Von der Verpflichtung zum Breviergebet befreit physische Unmöglichkeit, z. B. Krankheit, Verlust des Breviers, sodann moralische Unmöglichkeit, z. B. Furcht vor schweren Nachteilen bei Rezitation, ferner Überhäufung mit dringenden Berufsgeschäften oder Liebeswerken u. ä.“ Der heilige Alfons bemerkt (lib. IV, cap. II, n. 177, sub finem): „Additque Gobat, quod si quis pateretur graves anxietates, posset aliquando etiam ei interdicti recitatio Officii, donec videatur posse recitare sine tanto incommodo; cum magnum incommodum excuset per se a praecepto Ecclesiae.“ Vgl. Lehmkuhl, Theol. mor. (12. Aufl.), vol. I, n. 137 ad 7; vol. II, n. 807; Vermeersch, Theol. mor. vol. III, n. 41 ad 2; Claeyssbouuaert-Simenon, *Manuale* J. C. (2. Aufl.), n. 291; Aertnys-Damen, Theol. mor. (11. Aufl.), tom. I, n. 1128.

Doch mit der Ansicht der Moralisten und Kanonisten gab sich Raymundus noch nicht zufrieden. Ein dritter Freund kam daher auf einen anderen Gedanken: er ging von der Gewißheit aus, daß Raymundus das ganze Brevier oder doch den größten Teil desselben aus eigenem Antrieb, gern und mit Nutzen für Leib und Seele rezitieren würde, sobald er vollständig sich frei von der Verpflichtung fühlte. Daher wandte sich der Freund an die Heilige Pönitentiarie und legte den Fall, tecto nomine, vor und bat um Dispens a lege Breviarii. Die Pönitentiarie antwortete: „Consulat probatos auctores.“ Diese „probatii auctores“ waren im Bittgesuch bereits genannt worden.

So kann denn Raymundus im Interesse seiner Gesundheit das Breviergebet unterlassen; sein Beichtvater aber wird im Geiste weiser Diskretion vor allem sein Augenmerk auf die Überwindung der „Phobie vor dem Breviergebet“ richten durch Entlastung von dem furchtbaren: „Du mußt!“ Das „du mußt“ muß in ein „du darfst“ umgewandelt werden, durch eine richtige Behandlung des Patienten.

Rom (S. Anselmo).

P. G. Oesterle O. S. B.

(Das Beichtgebot nach Kanon 807 in der Mission.) Der Missionär Linus hat das Unglück, schwer zu fallen. Von sei-